



Arader Zeitung.

Redaktion:
im Binkler'schen Neugebäude, 1. St.
Expditions- und Inserctions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 43. Donnerstag den 13. Februar 1862. (Morgenblatt.) 1862.

Pränumeration
auf die
„Arader Zeitung“
pro März:
Für Arad sammt Zustellung:
ohne Abendblatt 1 fl. — fr.
mit „ 1 fl. 40 fr.
Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr.
mit „ 1 fl. 50 fr.
Pro März, April, Mai, Juni:
Für Arad sammt Zustellung:
ohne Abendblatt 4 fl. — fr.
mit „ 5 fl. 60 fr.
Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr.
mit „ 6 fl. — fr.
Die Administration.

Journal-Stimmen.

Arad, 12. Februar. Das uns so mysteriös angefühlte Ereigniß, mit welchem der Reichsrath überrascht werden sollte, hat sich am Ende als einfacher „Paarschub“ entpuppt. Es haben nämlich 13 Ernennungen für das Herrenhaus stattgefunden. — Von den Wiener Blättern sind es vorderhand nur zwei, welche dies „Ereigniß“ besprechen. „Möchten wir nun auch — so lautet das Raisonnement der „Presse“ — die politische Bedeutung dieser Ernennung nicht allzu hoch anschlagen, so schadet eine Vermehrung der Herrenzahl doch in keinem Falle. Schon dreimal hat das Herrenhaus Gelegenheit gehabt, sich zum Zeichen der Trauer über das Ableben eines Mitgliedes von den Sitzen zu erheben, und bei dem hohen Alter vieler Paars ist es andererseits begreiflich, daß während einer lange andauernden Session die Krankheitsfälle und sonstige Urlaubsursachen häufiger eintreten. Schon heute war die Zahl der zur Beschlußfähigkeit des Herrenhauses nöthigen Mitgliederzahl auf 54 zusammengeschmolzen und die bloße Erwägung, daß die erste Kammer gegenüber dem schon stark angewachsenen Material der Gesetzgebung nicht beschlußfähig werde, läßt jede Vermehrung des selben als gerechtfertigt erscheinen. Ueberdies kann dem Herrenhause selbst jeder Zuwachs an Kräften nur willkommen sein, denn schon jetzt leiden seine Verhandlungen bei der geringen Anzahl redogewandter Mitglieder desselben an einer gewissen Monotonie nicht nur der Debatten, sondern auch der Beschlüsse. Inwiefern diesem Uebelstande durch den heute angemeldeten Paarschub abgeholfen werden wird, erlauben wir uns noch nicht zu beurtheilen, allein wünschenswerth ist es gewiß in hohem Grade, daß das Herrenhaus durch Veretzung mit neuen Elementen aufgetrischt und neubelebt werde.

Das zweite Journal, welches diese Angelegenheit bespricht, ist die „Morgenpost“; sie stellt hierüber folgende Betrachtungen an:

In Staaten, welche sich seit Jahren konstitutioneller Einrichtungen erfreuen, bildet ein derartiger Paarschub gewöhnlich ein wichtiges politisches Ereigniß. Wenn starke und bedeutende Differenzen zwischen einem Ministerium, das das Vertrauen der Krone genießt und die Majorität im Hause der gewählten Volksvertretung für sich hat, und dem Ober- oder Herrenhause bestehen: dann pflegt, wenn sich das Herrenhaus unnachgiebig zeigt, eine Majorität für die Regierung dadurch geschaffen zu werden, daß die Krone eine Anzahl von Männern zu Mitgliedern des oberen Hauses ernannt, von deren Gesinnungen sie sich überzeugt hält, daß dieselben in den streitigen Fragen übereinstimmend mit den Ansichten der Regierung und denen der Mehrheit des Unterhauses sein werden. Außer diesem Falle pflegen Ernennungen in das Oberhaus nur vereinzelt vorzukommen, namentlich um hervorragende Verdienste von Persönlichkeiten, die das allgemeine Interesse besonders gefördert haben, in würdiger Weise zu belohnen.

Die dreizehn Ernennungen, die gestern vollzogen wurden, scheinen uns nicht jenen Charakter von hervorragender politischer Wichtigkeit zu haben, dessen wir soeben erwähnen. Wie bekannt, bestehen keine großen Differenzen zwischen dem Ministerium und dem Herrenhause, letzteres hat sich vielmehr als einen höchst getreuen Anhänger des gegenwärtigen Kabinetts erwiesen und dient ihm sogar als wirksames Gegengewicht gegen alle allzu lebhaften Oppositions- oder auch nur Verbesserungsgeleüste des Abgeordnetenhauses. Es ist ferner kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß sich dieses, das Ministerium so sehr befriedigende Verhältnis ändern werde und die neuen Ernennungen sind auch nicht von der Art, daß sie nur darauf berechnet scheinen, dem Kabinete Schmerling-Neuberg neue Unterstützung zuzuführen. Ohne Zweifel werden die 13 neuen Paars, wie ihre älteren Kollegen, der Mehrzahl nach mit dem Ministerium gehen, aber wie gesagt, das allein ist wohl nicht der Grund ihrer Berufung in das Herrenhaus gewesen.

Wir glauben, daß dieser Grund einzig in der numerischen Schwäche des Herrenhauses zu suchen ist. Die kaiserlichen Prinzen eingerechnet, erhob sich in vielen Sitzungen die Zahl der anwesenden Paars kaum über die

geschäftsordnungsmäßigen „Fünzig“ und der Präsident hatte oft Mühe, auch diese Zahl zusammenzubringen. Zudem hat der Tod dem Hause bereits einige Mitglieder entziffen und es erschien also ein Ersatz und eine Vermehrung der Kräfte des Hauses geboten. In diesem Sinne fassen wir die Maßregel auf.

Von der politischen Richtung der Mitglieder der hohen Aristokratie, die das Vertrauen des Monarchen zur Paarswürde berufen hat, wissen wir nur wenig auszusagen. Der hohe Adel in Oesterreich ist bis jetzt mit dem öffentlichen Leben fast gar nicht in Berührung gekommen, und wenn es in seinem Schoße noch eine andere Partei gibt, als eine aristokratisch-gouvernementale, oder höchstens noch eine aristokratisch-kerikale, so muß diese erst an das Tageslicht treten. Dies gilt natürlich auch von den jüngst Ernannten. Wir finden unter ihnen vier Militärs, mehrere Staatsbeamte, ein Mitglied des hohen Klerus und einen Professor. Graf Coronini-Kronberg, ist außerdem als einer der Erzieher Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers bekannt. Was Herrn Professor Miklosich anbelangt, der, wie es hieß, die Präsidenschaft des zu schaffenden Unterrichtsrathes hätte übernehmen sollen, welche wichtige Stelle ihm aber, wie das Gerücht wissen will, durch kerikale Einflüsse streitig gemacht wird, — so können wir kaum annehmen, daß die lebenslängliche Paarswürde ihm gleichsam als Ersatz für den Entgang dieser Stelle geboten wurde, für welche er in der That einer der würdigsten Kandidaten ist.

Die „Wiener Zeitung“ theilt heute den Wortlaut jener Note mit, welche die Regierungen von Oesterreich, Baiern, Hannover, Württemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau, denen sich auch Sachsen angeschlossen hat, an die preussische Regierung bezüglich der Note Bernstorff's an B e u s t gerichtet haben. Die betreffenden Regierungen erklären in dem Verlangen, daß das alle Deutschen vereinigende Nationalband streng auf die Bedeutung eines völkerechtlichen Vertrages zurückgeführt werde, nicht den richtigen Ausdruck des im deutschen Volke unlegbar vorhandenen Einigungs-Bedürfnisses anerkennen zu können. Deutschlands Sicherheit und Einigkeit wäre in hohem Grade gefährdet, wenn Preußen auf das Bestreben zurückkommen sollte, einen Theil der deutschen Staaten durch eine centralisirte Verfassung unter Einem Oberhaupte zu einigen, während das Verhältnis zwischen diesem Theile und den übrigen Gliedern des Bundes auf dem Fuße bloßer Verträge, wie sie auch von andern Völkern fremder Staaten geschlossen werden können, zu regeln wäre.

„Mit vollster Ueberzeugung muß ferner die kaiserliche Regierung jeden Versuch, den Organismus des Bundes durch einen engeren Bund zu durchbrechen, zugleich als unvereinbar mit dem positiven Vertragsrechte bezeichnen. Der Artikel 11 der deutschen Bundesakte gewährt allerdings den Regierungen Deutschlands das Recht der Bündnisse aller Art, aber das könnte deutlicher aus dieser Bestimmung folgen, als daß die Bundesakte Mitglieder des Bundes voraussetzt, welche sich ihre Selbstständigkeit und daher die Fähigkeit, Bündnisse zu schließen, bewahren? Augencheinlich hat die Bundesakte nur von Bündnissen zwischen unabhängigen Regierungen sprechen wollen. Jener Artikel will, daß die deutschen Regierungen das Recht der Bündnisse aller Art, soferne solche nicht gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesglieder gerichtet sind, — behalten. Ein Staat aber, der sich einer bundesstaatlichen Zentralgewalt oder auch nur der diplomatischen und militärischen Führung eines anderen Staates unterordnet, ein solcher Staat kann vielleicht noch Verträge über administrative Angelegenheiten, aber er kann nicht mehr ein Bündniß selbstständig schließen. In der Vertrag selbst, der diese Unterordnung begründete, ließe sich ferner nicht als ein eigenthümliches Bündniß bezeichnen. Ein solcher Vertrag wäre ein „Subjektions-Vertrag“. Die Regierungen erklären, daß sie die Gründung eines engeren sogenannten Bundesstaates als eine faktische, wenn auch nicht rechtliche Auflösung des deutschen Bundes betrachten müßten.

Zum Schluß der Note heißt es: „Tief durchdrungen von der Wahrheit, daß das Prinzip jeder solchen Reform das der organischen Entwicklung der bestehenden, das ganze Deutschland vereinigen Bundesverfassung sein müsse, glaubt die kaiserliche Regierung, daß auf dieser Grundlage bei allseitiger Bereitwilligkeit wichtige, den Fortschritten der innern Entwicklung Deutschlands entsprechende Verbesserungen ins Leben gerufen werden könnten, zu welchen sie namentlich die Begründung einer wirksameren Exekutivgewalt des deutschen Bundes in den Angelegenheiten gemeinsamer deutscher Gesetzgebung durch Zuziehung von Delegirten der deutschen Ständeversammlungen rechnet. Mit Freude würde die kaiserliche Regierung einen Entschluß der verbündeten Regierung Preussens begrüßen, durch welchen die Eröffnung von Verhandlungen über Bundesreform auf dieser für alle gleich gerechten und den gegebenen Verhältnissen Deutschlands angemessenen Grundlage ermöglicht würde.“

Wett, 11. Februar. Der heutige „Sürgöny“ bringt in einem Wiener Korrespondenzartikel einen Bericht über den Tod des k. Kommissärs des Honter Komitats, Herrn Ludwig Salkovskij, sowie im Auszuge die letzten Briefe desselben an den Herrn Hofkanzler, in welchen jedes Wort die tiefe Verzweiflung und die gräßlichen Seelenleiden offenbart, welche dem unglücklichen, übrigens aber durchaus ehrenhaften Mann zu dieser schrecklichen That drängten. Herr Salkovskij konnte mit Recht von

sich sagen, „daß sein Charakter rein sei wie die Sonne und es scheint, daß er nur der Aufregung erlag, welche seit einem Jahre in unserem Vaterlande leider schon so viele Opfer forderte. Diese Aufregung mußte bei ihm zusehends unter den Kämpfen, welche ihm seine amtliche Stellung bereiteten, sowie unter den Mißdeutungen und Anfeindungen, welchen sein Patriotismus allenthalben begegnete, und brachte sein ohnehin tiefes Gemüthsleiden vollends zur Reife. Nach dem diesfälligen Bericht an den Herrn Hofkanzler von Herrn Gabriel Szilassy, ersten Vizegespan des Honter Komitats, welcher nach dem gewaltsamen Tode des k. Kommissärs die administrative Leitung übernahm, konnte die Ursache des Selbstmordes nur eine an dem Verbliebenen seit längerer Zeit schon bemerkbare Geistesstörung gewesen sein.“

Aus den erwähnten drei Briefen, schreibt der Korrespondent des „Sürgöny“, kopire ich jene Stellen, welche ein Bild der Seelenkämpfe des Unglücklichen geben. In seinem vom 10. Jänner datirten Brief bittet er den Herrn Kanzler, daß er ihn von seinem Amt entheben möge, und das zwar, — so sagt er, — je früher, denn ich fühle es, daß ich in kurzer Zeit entweder wahnsinnig oder zum Selbstmörder werde, obgleich ich Vater dreier unmündiger Kinder bin. Er zuzellen möge mir glauben, daß mein Hirn bereits eine schreckliche Erschütterung erlitten hat, von der ich mich, wie ich glaube, nicht so leicht erholen werde. Es ist daher um so notwendiger, daß der zu ernennende neue k. Kommissär je früher die Leitung des Komitates übernehme, da ich befürchte muß, daß ich im Fall einer Verzögerung nicht mehr im Stande sein werde, die laufenden Geschäfte seinen Händen zu übergeben. . . . Ich fühle die Last der Verantwortlichkeit, welche ich übernommen habe, aber ich zittere vor den Folgen derselben nicht so sehr, als vielmehr davor, daß ich an geistigen und körperlichen Kräften erschöpft, in einem solchen bedauerlichen Zustand kommen könnte, in welchem ich der h. Regierung nur zur Schande gereichen würde.“

Diesen Brief schickte Salkovskij nicht ab, und dennoch beginnt er seinen zweiten Brief am 14. Jänner mit den Worten: „Als Ergänzung meines Berichtes vom 10. d., beile ich mich, Ew. Erzellenz davon zu benachrichtigen, daß ich nicht mehr im Stande bin der Verzeihung zu widerstehen, und daß ich, während Ew. Erzellenz meinen Brief lesen wird, schon dem Selbstmord zum Opfer gefallen sein werde.“ . . . „Seit zwei Wochen, — so setzt der Unglückliche seine Klagen fort, — kämpfte ich fortwährend mit der Verzeihung. Schon am 10. d. wollte ich meinem Leben ein Ende machen, aber die Religion und einige Funken von Hoffnung hielten mich von der Ausführung meines schrecklichen Vorsatzes ab. Ich kann aber jener Aufregung nicht mehr länger widerstehen, welche mein Blut vergiftete und mein Hirn verbrannte. . . . O, aber auch meine Denkkraft verläßt mich schon; verzeihen Ew. Erzellenz einem Verzweifelten, daß er, zu Gott um Barmherzigkeit für sich, zur h. Regierung und besonders zu Ew. Erzellenz um Gnade für seine Familie flehend, den Faden eines Lebens zerreißt, welches seiner Aufsicht nach nicht mehr fähig ist, weder im Interesse Gottes, noch in jenem der Menschheit, sich weiter geltend zu machen.“

Am 3. Februar zwischen 2 und 3 Uhr schrieb Salkovskij seinen letzten Brief: „In dem Augenblick, in welchem ich den Selbstmord an mir vollführen wollte, trat meine Gattin in mein Zimmer, ich kam wieder zum Bewußtsein und es gelang mir, der Versuchung zu widerstehen. Aber meine gebrochene geistige Kraft ist nun gänzlich erschöpft, so daß ich nur mehr instinktmäßig lebe und der Verzweiflung nicht länger widerstehen kann. Ich leide ununterbrochen unerträgliche Qualen. Ich muß sterben, denn mein Leben wird mir unerträglich. O Barmherzigkeit für meine arme Familie, für meine verwaisenen Kinder! Ich kann aber die qualende Pein nicht mehr länger ertragen, und will meiner armen Seele den Weg öffnen, damit sie von ihrer irdischen Hülle befreit, vor dem einzigen gerechten Richter erscheinen und von meinen Thaten Rechenschaft geben könne. — Uebri gens empfangen Ew. Erzellenz auch zum letzten Male noch den Ausdruck meiner Hochachtung, mit welcher ich, als ein erkorenes Opfer des Schicksals, der ich nie nach einer hervorragenden Stellung mich sehnte, und auch jetzt nur in dem Glauben und in der Hoffnung das angebotene Amt angenommen hatte, daß ich meinem König und meinem Vaterland gute Dienste leisten könnte, — in das ewige Leben hinübergehe. — Spolskagh, 3. Febr. 1862, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.“

Eine Stunde später hatte der Unglückliche seine Seele ausgehaucht. Friede seiner Ase, und Gnade seiner Seele vor Gott.

Wien, 11. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt in ihrem amtlichen Theile in nachstehender Weise die neuesten Ernennungen für das Herrenhaus:

- Se. k. f. Apostolische Majestät haben in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung S. 3 mit Allerhöchsten Handschreiben vom 7. d. M. die erbliche Reichsrathswürde allergnädigst zu vergeben geruht:
Dem Kämmerer und Oberstlieutenant in der Armee, Michael Karl Grafen Althann;
dem Grafen Julius Hardegg;
dem Kämmerer Konstantin Grafen Lobron-Laterano;
dem Kämmerer Oktavian Grafen Kinsky;
dem geheimen Rathe und General der Kavallerie Franz Heinrich Schlid.
Zugleich haben Se. k. f. Apostolische Majestät Aller-

frische Spirituszufuhren
Besserung der Preise zur
benüht waren, darzutun,
den neuer Waare hier ein-
er Glaube ist zum größten
ben, weil Preußen fortwäh-
nach Triest sendet und un-
während der Konsum in den
mit der starken Erzeugung
ist wenig Aussicht vorhan-
anciren werden. Wir noti-
R. zu liefernde Waare 58 1/2
dird je nach Sicht 62—63 fr.

Staatspapiere in Wien
1862.

1862.	70.50
	84.80
	847.—
	201.80

Sours.

	135.75
	136.65
	6.48

zinház. 18. szám.
12-én 1862
ER FIA,
Penelope.
zban, irta Carré Alfons,
i Miklós.
an 7 órakor.

irdetmény.
adi városi törvényszéknek m.
252. sz. a. hozott végzéséhez
Deák Odón esődtömégének tu-
oz tartozó minden rendű készlet-
ok, jelszen: rhum, pocotha, zu-
mésni bor, horsepró, veres
veres aszu, fött csemege, vorus
er ménési borok, borkezelési
és egyéb italmérsi tárgyakra
nos árverés elrendeltetvén, ennek
sítására f. évi február hó
apja mint második, délutáni 3 ó-
zendő órában s napjain megtar-
verés olyképen tüzetik ki, hogy
ik árverés alkalmával becsáron
Tikillitáron létező gőzfűrés szom-
an, az ugynevezett „Blechárd“-féle
helyiségreiben, fognak készpénz-
rellet eladatni.
szemmel mindenki meghívattatik.
radon, január 23-án 1861.

Ebesfalvay Döme,
tanácsnok, mint végrehajtó.
PREIS
einer Schachtel
70 Kr. ö. W.
PROBST.

februar 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	37.25	37.75
20 „	21.25	21.75
10 „	24.50	25.00
5 „	16.50	17.00

el (3 Monat).

100 fl. holl.	—	—
100 fl. südd.	116.80	116.90
100 Thl.	—	—
100 fl. südd.	117.00	117.10
100 M. B.	103.30	103.50
100 L. T.	—	—
100 L. St.	138.00	138.10
100 S. 41.	—	—
Francs	54.65	54.75

age Sicht.

100 wall. P.	—	—
10 t. P.	—	—

aplanten.

18.95	19.00
6.53	6.54
6.53	6.54
10.99	11.02
19.05	19.07
11.25	11.28
11.70	11.71
13.83	13.85
2.06	2.06 1/2
137.00	137.50

ldiscompt I. 5 1/2 pC
o. II. u. l. S. 6 1/2 — 5 1/2
compt für Wechsel . . .
1. 30 Tage . . . 5 pCt
für läng. Sicht. . .
ile u. Effekt-Vorsch. 6 1/2
tional-Coupon 137.60—138.00

Binkler'schen Neugebäude.

höchsten Staatsminister zu beauftragen geruht, den ernannten erblichen Mitgliedern des Herrenhauses das über diese Allerhöchste Verleihung auszufertigende Diplom zu erteilen.

Er. 1. Apostolische Majestät haben in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung §. 5 mit Allerhöchsten Handschreiben vom 7. d. M. als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allergnädigst zu berufen geruht:

- den Kammerer Michael Grafen Coronini-Cronberg,
- den Hauptmann Johann Conte Fanfogna,
- den geheimen Rath und gr. nicht-unirten Bischof in Czernowitz, Eugen Hackmann,
- den geheimen Rath und Oberlandesgerichts-Präsidenten Ottomann Freiherrn von Hennet,
- den Kammerer und Obersten in der Armee, Alphons Grafen Mensdorff-Pouilly,
- den Professor Dr. Franz Miklosich,
- den Kammerer Rudolf Grafen Morzin,
- den geheimen Rath und Unterstaats-Sekretär, Michael Rueskäufer Freiherrn von Wellenthal.

Ausland.

England. London, 7. Februar. Die gestern Nachmittags um 2 Uhr stattgehabte Eröffnung des Parlaments ging in Folge der wegen des Todes des Prinzen Albert herrschenden Landesträuer ziemlich prunklos vor sich. Im Oberhause erinnerte eine Neuerung in der äußeren Einrichtung an den Verlust, welchen das Königshaus und das Land unlängst erlitten. Die Stelle zur Linken des Thrones, wo früher der Sessel des Prinzen Gemals zu stehen pflegte, war nämlich leer, man hatte den Sessel aus dem Saale entfernt. Die königlichen Lord-Kommissäre waren diesmal der Lord-Kanzler Lord Stanley of Alderley, Lord St. Germans und Viscount Sidney. Verlesen ward die Thronrede durch den Lord-Kanzler.

Die am ersten Sitzungstage gehaltenen Reden waren zum großen Theile ehrende Nachrufe, die dem Prinzen Albert galten. Sonst fiel so wenig von Bedeutung vor, daß man sich diesmal vollständig mit dem telegraphischen Berichte begnügen kann. Daß sich gleich gestern die Opposition nicht stark rühren werde, ließ sich als wahrscheinlich annehmen. Eine so starke Billigung der ministeriellen Politik, wie sie von den Oppositionsführern ausgesprochen wurde, mochte den Ministern doch wohl ein wenig überraschend kommen. Die „Times“ schreiben darüber: „Selbst wenn Prinzen zu betrauern sind, müssen sich doch die großen Körperschaften großer Reiche mit den Tagesereignissen befassen, und obgleich Zedermann wußte, daß an jenem Abend Niemand den Fehdehandschuh hinwerfen werde, so war doch Mancher neugierig zu erfahren, inwieweit Lord Derby sich in seinem und seiner Partei Namen einheimisch machen werde, seinen politischen Gegnern gegenüber während der Session vollständig die Waffen ruhen zu lassen. Wenn es irgend jemanden gab, der erwartet hatte, vorsichtige Vorbehalte zu hören und zu sehen, wie der Tory-Führer kleine Posten besetzen und zum Zwecke zukünftiger Ausfälle eine Garnison hinein zu legen, so hat er sich getäuscht. Weder Lord Dufferin und Lord Shelburne im Oberhause,

noch Herr Wood und Herr Portmann im Unterhause konnten mit dem großen Führer der Tory-Partei in Bezug auf die eifrige, freimüthige und umfassende Weise wetteifern, in der er alle Akte und die ganze Politik seiner politischen Nebenbuhler prüfte und sich damit einverstanden erklärte. Lord Derby schien angelegentlich beflissen zu sein, sich und seiner Partei eine Oeffnung zu lassen, durch die sie durchschlüpfen könnten, um später die Regierungspolitik zu bekriegen. Europa und Amerika könnten jetzt davon überzeugt sein, daß wir in der von uns befolgten Politik kein getheiltes Volk waren, sondern mit ununterbrochener Eintracht, mit einem Herzen und mit einer Seele gehandelt haben. Die erste Kriegsdrohung diente nur dazu, uns fest zu einer einzigen großen Nation zusammenzuschmelzen. Die bloßen Partei-Interessen werden, wo es sich nicht um ein Prinzip handelt, ohne Rücksicht bei Seite gesetzt, damit sie nicht das Handeln der Nation benachtheiligen oder ein nationales Gefühl verletzen. Die Partei-Nebenbuhler der jetzt am Ruder befindlichen Regierung lobten sie wegen alles dessen, was sie in der amerikanischen Krisis gethan hat, erkennen an, wie sie dieselbe glücklich und friedlich beendet hat, und billigen vollkommen die Vorsichtsmaßregeln, welche sie für den Fall ergriffen hatte, daß ihre Forderungen einen weniger günstigen Erfolg gehabt haben sollten.“

Türkei. Von der bosnischen Grenze, 2. Februar. Wie der „Agr. Ztg.“ von einem sonst verlässlichen Gewährsmann versichert wird, soll in der kroatiskaer Nahije ein Aufstand der Raja gleich dem in der Herzegovina bevorstehen. Vorerst wurden von den Popen und Knezen der gr.-orientalischen Bewohner der Ebenen von Grahovo, Glamoc und Kievo zu Grahovo Versammlungen gehalten und eine Adresse an den Sultan beschlossen. In dieser bitten sie um die Aufhebung aller wie immer benannten Steuern bis auf den Zehent, zu dessen Zahlung an die Staatskasse sie sich einzig und allein verpflichtet fühlen. Sollte ihnen diese Konzession nicht gemacht werden, so bliebe ihnen nichts anderes übrig, als sich entweder den Aufständischen in der Herzegovina anzuschließen, oder sich Oesterreich zu unterwerfen. Der Bezirk von Bosnien soll über diese Kunde nicht wenig besorgt und erschrocken sein und gleich einen Pascha nach Kievo abgesendet haben, um die Raja zu beruhigen, welchen er die Gewährung ihrer Forderung in Aussicht stellte. Uebrigens heißt es gerücheweise, daß nächstens ein großherrlicher Ferman erscheinen werde, welcher die von der Raja fern zu entrichtenden Steuern dergestalt festsetzt, daß ein jeder erwachsene Christ 4 Stück Zwanziger als Kopfsteuer und den Zehent, und zwar diesen bloß von den am meisten gebauten drei Getreidegattungen an die Staatskasse, dann ein Drittel der Fehdung dem Grundherrn, sonst aber gar keine weiteren Steuern zu entrichten haben werde. Es wäre dies so ziemlich der alte, vor Einführung des Tansims in Bosnien bestandene Steuerfuß, mit welchem die Raja, wenn nicht gerade zufrieden war, doch bestehen konnte, und es scheint, daß dieses Gerücht nur darum in Umlauf gesetzt wurde, um die Raja, deren allgemeine Erhebung die Mohamedaner allen Erstes in der nächsten Zeit befürchten, einigermaßen zu beruhigen. Zu dieser Befürchtung finden sich die Moslems schon dadurch veranlaßt, weil der Bezirk von Bosnien in allen Nahijen des Landes durch öffentliche

Ausruf der den Befehl verlaublichen ließ, jeder Muselman habe sich mit hinlänglichen Waffen zu versehen, um immer schlagfertig zu sein.

Bukarest, 6. Februar. Das neue Ministerium — ein stenthümer ist gestern ernannt worden. Es begann seine Thätigkeit damit, heute öffentliche Plakate zu affixiren, in denen es kundthat, daß die Regierung Maßregeln ergriffen hat, damit die angeklagte bedrohende Volksbewegung, die von Seiten der Bewohner der Dorfschaften, die die Hauptstadt umgeben, nicht stattfinden; und in der That waren an allen Barriären heute Militärposten aufgestellt. Ohne diese Plakate würde kein Mensch wissen, daß etwas vorgeht, oder dem Anscheine nach. Und in der That, ein Volk, das seit banketirt und sich amüßigt, kann doch schwerlich an Revolution denken! Vorigen Sonntag ein Bankett in der medizinschen Schule „pour l'union“, gestern Abends Theatre paré, und heute um 5 Uhr im Theatersaal (unser Theatergebäude steht in Beziehung auf Größe und Schönheit selbst dem neuen Berliner Opernhause nicht nach) ein Bankett von Seiten der Munizipalität für 400 Gedecke.

Heute um 10 Uhr Te Deum in der Metropolitankirche und feierliche Eröffnung der ersten vereinten Kammern für beide Fürstenthümer durch den Fürsten selbst mit einer inhaltreichen Thronrede, die ich Ihnen hier in extenso beilege. Bemerkenswerth ist noch, daß der Fürst am Schluß mit Emphase mündlich hinzufügte, und zwar mit dem Gesichte gegen die diplomatische Loge gemendet (in der die hiesigen Repräsentanten sämtlicher Mächte anwesend waren): Rumänien bleibt für immer vereint, Niemand kann mehr daran denken, es je wieder zu trennen!

Der ganze Metropolhügel, wo die Nationalversammlung tagt, war mit der Garnison bedeckt, die für den Fürsten, der im großen Staatswagen fuhr, Spalier bildete und auch für die heimkehrenden Deputirten die Honneurs machte. Um 2 Uhr ist große Cour im Palaste, Abends allgemeine Illumination.

Der Wortlaut der Thronrede ist folgender: Meine Herren Abgeordneten. Indem ich Sie an diesen feierlichen Tage um mich versammelt sehe, erfährt mich eine lebhafteste Befriedigung und ein gerechter Stolz über das Gelingen der Aufgabe, mit welcher mich die rumänische Nation betraut hat. Dieser Tag, an welchem die Vertreter beider Länder den Thron unseres Vaterlandes umgeben, ist ein Festtag für eine ganze Nation, ein Tag des Glück für ihren Erwählten. Ein neues Leben beginnt heute, Rumänien betritt endlich die Bahn, welche es zur Vollendung seiner Bestimmung führen soll.

Die hohe Pforte und die garantirenden Großmächte haben die Vereinigung der Volksvertretungen und der Ministerien beider Fürstenthümer anerkannt. Meine Regierung ist beauftragt, Ihnen den Akt mitzutheilen, welcher die Modifikationen festsetzt, die die neue Ordnung der Dinge in einigen Bestimmungen der Konvention vom 7/19 August nach sich ziehen mußte.

Was mich anbelangt, so habe ich, getreu der Mission, die Sie mir gegeben, und in Erkenntnis des dauernden nach ewiger Vereinigung gerichteten Willens der Rumänen, sowohl in Ihrer, als in Anwesenheit des Landes die ewigliche Union der Fürstenthümer proklamirt; ich habe es Ihnen gesagt, daß Sie den Wünschen und Gefühlen Rumäniens

Feuilleton.

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.
Dem Englischen frei nachgeschrieben
von
Moritz Nissel.
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 42.)

Aus seinen Worten ging hervor, daß er um die Fälschung wußte, er gab ihm die Summe, Garcias nahm sie an, und der Fakt war mit dem Satan geschlossen.

Belasquez zog ihn tiefer und tiefer in seine Schlingen, verleitete ihn zu neuen Fälschungen, die Dank seiner teuflischen Gewandtheit nicht allsobald entdeckt wurden, und als er ihn ganz in seiner Gewalt hatte, erklärte er ihm, daß er seiner Schwester Hand besitzen müsse! — Garcias schauderte, noch wäre Zeit zur Rettung gewesen, wenn er reuevoll seinem Vater Alles entdeckt hätte. Unselige Verblendung hielt ihn zurück!

Belasquez erneuerte den in Spanien gewagten Versuch zum zweitenmale; Klara, die ihren Bräutigam liebte, wies ihn mit Verachtung zurück, entdeckte ihrem Vater, der nicht einmal wußte, daß der Glende in Mexiko sei, seine wiederholte Zudringlichkeit, Don Diego beschleunigte Klara's Vermählung mit Don Gomez, ihrem Bräutigam, und am Morgen des anberaumten Hochzeitstages fand man Klara entseelt in ihrem Schlafzimmer!

„Don Diego's Kammer war nicht zu beschreiben, doch das Unheil hatte seinen Köcher noch bei Weitem nicht geleert.“

Am Morgen des Tages, an welchem Klara's Ueberreste in die Gruft gesenkt werden sollten, als der trauernde Vater mit Thränen im Auge an der Tochter Bahre stand, Don Gomez, in dumpfem Schmerz versunken, die geliebten Züge der ihm Entziffenen betrachtete, Garcias mit verhäultem Antlitz um die geliebte Schwester weinte, stürzte ein Mann, den die Diener vergebens zurückzuhalten suchten, in das Trauergemach und beehrte ungestüm mit Don Diego zu sprechen. Dieser ging mit ihm ins anstoßende Zimmer, einige Sekunden vergingen, da drang ein dumpfer Schmerzensschrei an unser Ohr; wir stürzten in das Gemach und erblickten den unglücklichen Vater todtenbleich in einem Stuhle liegend, ein zerknittertes Papier in seiner Hand; Garcias eilte auf ihn zu, da erhob sich Don Diego; mit fürchterlicher Anstrengung entringeln sich seinen Lippen die Worte: „Spieler und Wechselfälcher! Ich verfluche Dich!“ und leblos fällt er zurück. Starr standen wir Alle, selbst der Ueberbringer

des unglücklichen Papiers schien von Neue gelähmt. Man schickte nach Ärzten, jeder Wiederbelebungsversuch blieb fruchtlos. — Zwei Tage nach Klara's Bestattung wurde Don Diego's Leiche an der Tochter Seite in die Gruft gesenkt.“

Einige Minuten bedurfte es, ehe der alte Tobias, vom Schmerz der Erinnerung überwältigt, weiter sprechen konnte, endlich fuhr er fort:

„Nun bleibt mir nicht viel mehr zu berichten übrig. Garcias sich mit Recht die Schuld an seines Vaters Tod heimessend, überließ sich lange Zeit dem wüthendsten Schmerz. Sein Oheim übernahm die Leitung des ungeheuren Vermögens, befriedigte alle Gläubiger seines Vaters, beschwor ihn mit strengen Worten, seiner Leidenschaft zu entsagen, und sandte ihn nach Baltimore, wo er leider, wie Sie ja wissen, abermals mit seinem Verführer zusammentraf. Garcias Oheim verschaffte seinen Neffen mit reichlichen Mitteln, um standesgemäß zu leben, verweigerte jedoch standhaft, ihm mehr Mittel zukommen zu lassen, als nöthig war.“

„Auf's Neue griff er, von Belasquez angestachelt, zum Spiele, wurde durch den Glenden in politische Wirbel gezogen, und steht jetzt gänzlich unter seiner Botmäßigkeit! Oh! Herr Lieutenant, ich bin ein alter Mann, und keine Sünde belastet meine Seele, aber mit Freuden würde ich einen Dolch in das Herz des Satans stoßen, der meinen armen jungen Herrn ins Elend gestürzt hat!“

„Würdest du wirklich, alter Schurke?“ sprach eine schneidende Stimme im Hintergrunde des Gemaches. „Ich kenne deine liebevollen Gesinnungen für mich schon lange und werde mich zu wahren wissen!“

Belasquez mit 8 bewaffneten Männern in Matrosenkleidung stand vor den Weiden; auf Derby's Ruf war James aus dem Nebenzimmer getreten. Der alte Tobias stand bebend in der Fenstervertiefung.

Ein minutenlanges tiefes Schweigen herrschte in dem Gemach. Endlich begann Belasquez: „Es thut mir unendlich leid, Herr Lieutenant Derby, die interessantesten Mittheilungen dieses alten Thoren durch mein unwillkommenes Erscheinen unterbrochen zu haben. — Ich hatte meinen Freund begleiten wollen, um seiner Trauung mit Miß Ellen beizuwohnen, welche morgen vollzogen wird, trotz der Warnungen, die Sie Herrn Belford so freundschaftlich zuflüsterten; allein der Argwohn, welcher in einem vorichtigen Gemüthe niemals schläft, bewog mich, Garcias, nachdem ich ihn an's Land gesetzt, zu verlassen, und hierher zurückzukehren.“

„Es entging mir nicht, daß Garcias, in einem Anfall von weiblicher Reue Ihnen Herr Derby, etwas zu intime Mittheilungen machte, und da es außer meinen

Plänen liegt, gewisse Geheimnisse jemals verbreitet zu wissen, so bin ich mit dem festen Vorsatz hier, mich für die Zukunft sicher zu stellen.“

„Auch habe ich den Abend nicht vergessen, wo Sie uns in Baltimore in unserem Vergnügen störten, wo Sie, Herr Derby, Hand an mich legten, und Ihr werther Freund Damby eine so herrliche Rede, voll Moral, an Garcias richtete.“

„Ihr Blut will ich nicht vergießen, aber es ist ein Aufenthalt in der Nähe, den ich Ihnen anweisen werde. — Sehen Sie dort“, bei diesen Worten deutete er zum Fenster hinaus, „sehen Sie dort jenes Mauerwerk, welches aus den Felsenblöcken hervorragt? — Es ist ein alter Thurm, in eine Schlucht gebaut, welcher von einer der giftigsten Schlangengattungen bewohnt ist; dorthin sollen Sie, Ihr treuer Diener, und dieser alte Schwärzer, der in einem Anfall frommer Schwärmerei, einen Dolch in mein Herz stoßen könnte, gebracht werden. Alons ihr Wunsch, bringt sie fort!“

Schon hatten die Matrosen ihre waffenlosen Opfer ergriffen, als Lärm auf der Treppe hörbar wurde, und Richard mit seinen Leuten ins Zimmer stürmte. Ein Schuß krachte, Belasquez benützte den Augenblick, wo Pulverdampf das Gemach erfüllte, und entsprach durch eine Seitenthür. Bald waren die Bedrohten befreit, drei von Belasquez Leuten lagen blutend am Boden, die übrigen entkamen im Getümmel, dankend lag Derby in Richard's Armen, und ehe eine Viertelstunde verging, verließen Alle das Felsenloch, nachdem das ganze Haus durchsucht worden war, ohne eine Spur von Belasquez zu finden.

XIV.

Die Genesung.

Die liebevollste Pflege, die zarteste Sorgfalt, die edle, dankbare Herzen den theuersten Wesen angedeihen lassen, wurde Arthur in des Pächters Hause zu Theil. Die Familie Barfield und der freundliche Wirth mit seiner Frau, überboten sich in Beweisen der herzlichsten Theilnahme, Robert behandelte den Freund mit der höchsten Geschicklichkeit, und bald feierten Kunst und Freundschaft den schönsten Triumph. Die Gefahr war vorüber, die Wolken der Ohnmacht zerstreuten sich, und die Sonnenblicke des wiederkehrenden Bewußtseins, erhellten die Nacht, die Arthurs Seele so lange umhüllt hatte.

„Luch!“ war der erste Laut, der sich den Rippen des Erwachenden entrang.

(Fortsetzung folgt.)

angemessen
weiter die h
ten werden
so nothwend
Es hängt
daß dieser p
finitive For
dem öffentl
Uebergange
dem Lande
gerechte Be
Genüge bem
stand ist, de
dem Lande
langer Zeit
Gente
Eine neue
Erfindung an
lieren, daß
ständige Ab
wir unterw
Vergel
Erneuerung
und richter
Zusammen
Zustandes
Die G
richtige We
Staatsgew
theuersten
einer volle
Landes die
schaffen w
Sie,
mehreren
schäftigen
verlangen,
gung der
der gegen
samen Ge
die Inter
dem Siege
bessere De
Detailgef
tragen we
der einzeln
ministrat
Gemeinde
der Konv
Steuern u
eines ober
wichtiges
Bau von
Staatsför
den Staat
das Schid
die Verei
wurden.
Sie
Thätigkeit
triotischen
entflamm
Cura
hege das
und Weid
gen, wenn
dieser fr
die Zukun
festigung
Ma
Nugen, z
rechten
Europas
Zustig, g
wicklung
vor Alle
Wit
für die
Sein E
zivilisirt
schen vor
Gefühle
der Befeh
herstellu
auf der
des, her
gen auf
— wir
sichern,
zu treu
einigt u
der vere
ür das
liche R
aufgefo
schwen
garn a
anft a
hat,
Pfeiler
alle für
miffär
sowie b
ihm b
von de
thätiger
Wagitt
dem w
Pfeiler

...baren ließ, jeder Muselman
Baffen zu versehen, um immer
Das neue Ministerium — ein
für die vereinten Für-
worden. Es begann seine Thä-
Plakate zu affichiren, in denen
ung Maßregeln ergriffen hat,
ende Volksbewegung, und zwar
Dorfschaften, die die Haupt-
und in der That waren an
kosten aufgestellt. Ohne diese
sien, daß etwas vorgeht, oder
so ruhig ist alles hier, mindestens
der That, ein Volk, das seit
nn doch schwerlich an Revoluz-
ein Bankett in der medizini-
gestern Abends Theatre paré,
ntersaal (unser Theatergebäude
und Schönheit selbst dem neuen
h) ein Banket von Seiten der
...
...um in der Metropolitankir-
...sten vereinten Kammera für
Fürsten selbst mit einer in-
... Ihnen hier in extenso bei-
... daß der Fürst am Schluß
...te, und zwar mit dem Ge-
...ge gewendet (in der die hie-
...er Mächte anwesend waren);
...vereint, Niemand kann mege
...trennen!
... wo die Nationalversammlung
...bedet, die für den Fürsten,
...uhr, Spalier bildete und auch
...den die Honneurs machte. —
...Palaste, Abends allgemeine
...rede ist folgender:
...en. Indem ich Sie an diesem
...ammelt habe, ersucht mich eine
...gerechter Stolz über das Ge-
...er mich die rumänische Nation
...welchem die Vertreter beider
...aterlandes umgeben, ist ein
...en, ein Tag des Glück für
...eben beginnt heute, Rumänien
...che es zur Vollendung seiner
...te garantirenden Großmächte
...Abvertretungen und der Mini-
...terkannt. Meine Regierung ist
...urtheilen, welcher die Modifi-
...rdnung der Dinge in einigen
...vom 7/19 August nach sich
...habe ich, getreu der Mission,
...Erkenntniß des dauernden nach
...Willens der Rumänen, so-
...fenheit des Landes die endgül-
...proklamiert; ich habe es Ihnen
...en und Gefühlen Rumäniens
...uniffe jemals verbreitet zu
...ten Vorsage hier, mich für
...nd nicht vergessen, wo Sie
...Vergnügen stören, wo Sie,
...legten, und Ihr werther
...liche Rede, voll Moral, an
...vergießen, aber es ist ein
...ch Ihnen anweisen werde. —
...Worten deutete er zum Fen-
...jenes Mauerwerk, welches
...rragt? — Es ist ein alter
...aut, welcher von einer der
...ht ist; dorthin sollen Sie,
...mer alte Schwäger, der in
...merei, einen Dold in mein
...werden. Alons ihr Wunsch,
...en ihre waffenlosen Opfer
...Troppe hörbar wurde, und
...ins Zimmer stürmte. Ein
...nigte den Augenblick, wo
...alle, und entsprang durch
...en die Bedrohten befreit,
...gen blutend am Boden, die
...nel, dankend lag Derby in
...ine Viertelstunde verging,
...nachdem das ganze Haus
...eine Spur von Belasquez

angemessen sein werde; ich zweifle nicht, meine Herren, daß
weiter die hohe Pforte noch die Schutzmächte je daran den-
ken werden, in Zukunft die Union zu zerstören, die sie als
so notwendig für das Glück der Fürstenthümer erkannten.
Es hängt demnach von der Weisheit aller Rumänen ab,
daß dieser politische Zustand dahin gelange, daß er als de-
finitive Form der Konstitution unserer Nationalität von
dem öffentlichen Rechte Europa's anerkannt werde. Die
dem öffentlichen Rechte Europa's anerkannt wurde, hat sich in
Uebergangsepoche, die wir durchmachen mußten, hat sich in
dem Lande durch die Vermirung der Geister und durch eine
gerechte Bewegung der Ungebuld geöffnet. Diese hat zur
Genüge bewiesen, daß die Union der einzige politische Zu-
stand ist, der unsere Zukunft sichern und uns erlauben kann,
dem Lande die Organisation zu geben, die es schon seit so
langer Zeit erwartet.
Heute hat unsere Lage eine weitere Basis erhalten.
Eine neue Aera ist uns geöffnet. Zu dieser Epoche unserer
Existenz gelangt, dürfen wir es nicht aus dem Auge ver-
lieren, daß die Befestigung der Union vor Allem eine voll-
ständige Abnegation erfordert, welche den Strömungen, denen
wir unterworfen waren, ein Ende macht.
Vergessen wir also alle vergangenen Zwistigkeiten, deren
Erneuerung die so mühsam errungene Union gefährden müßte
und richten wir unsere ganze Thätigkeit auf ein einträchtiges
Zusammenwirken zur Hebung des geistigen und materiellen
Zustandes von Rumänien.
Die Sicherung der Grundrechte fordert einerseits eine
richtige Vertheilung der Befugnisse unter den verschiedenen
Staatsgewalten, andererseits Achtung vor den Gesetzen. Die
theuersten Interessen Rumäniens verlangen die Herstellung
einer vollkommenen Sicherheit im Innern, ich werde dem
Lande diese unerläßliche Bedingung seiner Wohlfahrt zu ver-
schaffen wissen.
Sie, meine Herren Deputirten, sind berufen, sich mit
mehreren Entwürfen zur organisatorischen Gesetzgebung zu be-
schäftigen. Was die dringendsten Bedürfnisse des Landes
verlangen, läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Vereini-
gung der Verwaltung der beiden Länder mit Beobachtung der
gegenwärtig bestehenden Vorschriften, bis eine gemein-
same Gesetzgebung hergestellt wird, und mit Rücksicht auf
die Interessen jenes Theiles der Bevölkerung, welcher von
dem Siege der Zentralbehörden, Bukarest, entfernt ist; eine
bessere Ordnung der Kompetenz, so daß die Minister von
Detailgeschäften entlastet und diese den Kreisbehörden über-
tragen werden; genauere Abgrenzung des Wirkungskreises
der einzelnen Ministerien; Trennung der Justiz von der Ad-
ministration; Gesetz über die bürgerlichen Verhältnisse und
Gemeindegesez; Reform der Justiz im Sinne des 7. Artikels
der Konvention; genaue und einheitliche Feststellung der
Steuern und Organisation der Steuerbehörden; Errichtung
eines obersten Rechnungshofes; Herstellung des Gleich-
gewichtes im Budget; Reform des Unterrichtes; Preßgesetz;
Bau von Eisenbahnen. Auch ist die Schöpfung eines dritten
Staatskörpers notwendig, um das Gleichgewicht zwischen
den Staatsgewalten zu erhalten. Endlich müssen wir für
das Schicksal der moldauischen Beamten sorgen, welche durch
die Vereinigung beider Ministerien außer Dienst gesetzt
wurden.
Sie sehen, meine Herren, welches weite Feld Ihrer
Thätigkeit eröffnet ist. Diese Aufgabe ist alljährig, den pa-
tristischen Eifer und den edlen Ehrgeiz aller Rumänen zu
entflammen.
Europa hat unser Geschick in unsere Hand gelegt. Ich
bege das volle Vertrauen, daß, wenn wir mit Ausdauer
und Weisheit die Vollendung dieser hohen Aufgabe verfol-
gen, wenn wir mit Ruhe und Ueberlegung an die Lösung
dieser Fragen gehen, wir keineswegs die Institutionen und
die Zukunft des Landes gefährden, sondern vielmehr die Be-
festigung unserer Nationalität erzwingen werden.
Machen wir uns also die Lehren der Vergangenheit zu
Nutzen, richten wir immer unser Augenmerk dahin, die ge-
rechten Erwartungen des Vaterlandes und die Sympathien
Europa's zu erfüllen, durch gerechte Gesetze, eine tadellose
Justiz, geordnete Finanzen, eine geregelte Verwaltung, Ent-
wicklung des Landbaues, der Industrie und des Handels,
vor Allem durch Erhaltung der Ordnung.
Wir werden hierdurch einen Beweis der Dankbarkeit
für die hohe Pforte und die hohen Schutzmächte geben.
Sollen Sie versichert, meine Herren, daß, indem wir dem
zivilisierten Europa eine Nation von fünf Millionen Men-
schen vorführen, die mit demselben durch die Solidarität der
Gefühle und Interessen geeinigt sind, die mit Weisheit an
der Befestigung unserer Institutionen, und an der Wieder-
herstellung unserer öffentlichen Freiheiten arbeiten, welche
auf der öffentlichen Ordnung, dem alleinigen Heile des Lan-
des, beruht; daß, wenn wir unsere Wünsche und Handlun-
gen auf den Kreis unserer eigenen Interessen beschränken,
— wir nicht nur das Glück und die Existenz Rumäniens
sichern, sondern, daß auch Niemand daran denken wird das
zu trennen, was nach der göttlichen Vorherbestimmung ge-
eignet worden. Gott segne Ihre Arbeiten. Die Session
der vereinigten Versammlung der rumänischen Fürstenthümer
für das Jahr 1861—1862 ist eröffnet. (P. Ab.)

Tagesneuigkeiten.

* Se. Erzellenz der Herr Statthalter hat sämt-
liche Komitatsbehörden und Stadtmagistrate des Landes
aufgefordert, zu Gunsten der durch die Ueber-
schwemmung beschädigten Bewohner in Un-
garn Sammlungen milder Beiträge zu ver-
anstellen.
* Der Herr königliche Septemvir, Franz v. Koller,
hat, — wie dies aus seinem diesbezüglichen an den
Festher Magistrat gerichteten Schreiben zu ersehen ist, —
alle für die Zeit seiner Wirksamkeit als königlicher Kom-
missar ihm etwa zukommenden Diäten und Gelbbenefizien,
sowie die während dieser Zeit vorgekommenen und von
ihm bestrittenen Ausgaben, welche dienstliche Auslagen
von der Kommune zu ersetzen wären, irgend einem wohl-
thätigen Zwecke in der Stadt Pest gewidmet und die Ver-
wendung des gesammelten Geldbetrags dem Ermessen des
Magistrats anheimgestellt. — Wie der „Pester Lloyd“,
dem wir diese Notiz entlehnen, ferner meldet, hat der
Festher Stadtmagistrat in seiner Sitzung vom 11. d. M.

die bisher gültig gewesene Zuständordnung für aufgehoben
erklärt und die Gewerbefreiheit neuerdings proklamirt.
Das städtische Taxamt wurde angewiesen, nunmehr die
vorgezeichnete Stempelgebühr von 4 fl. für jeden ange-
meldeten Gewerbeantritt einzuziehen. Der Magistrat be-
schloß jedoch gleichzeitig mit Rücksicht auf den Umstand,
daß die für Ertheilung von Gewerbekonzessionen festge-
setzten Taxen für humanitäre Zwecke, namentlich für
die Erhaltung des städtischen Armenversorgungshauses
verwendet werden, somit wieder dem Gewerbebestande zu
Gute kommen, eine Repräsentation an den Statthaltereir-
rath zu richten, damit die bisher üblich gewesene Ein-
hebung der Gewerbekonzessionstaxen der Stadt auch für
die Folge belassen und zu den angedeuteten Zwecken ver-
wendet werden dürfe.
* Aus Klausenburg wird dem „M. D.“ vom 6.
d. M. geschrieben, daß eine Deputation, an deren Spitze
Herr Paget stand, in Wien gewesen sei, um sich für die
Eisenbahnlinie Klausenburg-Kronstadt zu verwenden. Der
Herr Kriegeminister hat seine Unterstützung zugesagt, der
siebenbürgische Hofkanzler aber kein Versprechen gegeben.
Am obengenannten Tage hatten auch mehrere Deputati-
onen aus Kronstadt, Mediasch und Schäßburg, die ver-
muthlich auch nach Wien gehen werden, bei Sr. Erzellenz
dem Gouverneur von Siebenbürgen in derselben Angele-
genheit Audienzen.
* Die Pester k. k. Steuerdirektion hat so eben die
Bevölkerung erinnert, daß die zweite Rate der Steuerschul-
digkeit für 1862 im Laufe des Monats Februar zu entrich-
ten sei, und daß gegen Alle, welche der Aufforderung nicht
pünktlich und zu rechter Zeit nachkommen, ohne sonstige
Mahnung die militärische Exekution vorgenommen werden
wird. Unsere Stadtgemeinde hat sich über eine diesbezüglich
erhaltene Aufforderung bereit erklärt, die landesfürstlichen
Steuern durch städtische Organe einzuziehen, doch haben sich
leider die angeknüpften Unterhandlungen mit den kaiserlichen
Steuerbehörden zerklüftet. Die k. k. Steuer-Direktion ist
nämlich auf den Antrag der Stadt eingegangen, doch hat sie
sich das Recht vorbehalten, gegen die Steuerrückständigen
nach wie vor unannäherlich die militärische Exekution anzu-
wenden. Da die Stadtbehörde durch diesen Vorbehalt die
Einwohnerschaft den bisherigen Unannehmlichkeiten nicht ent-
zogen sieht, mußte sie die ganze Angelegenheit fallen lassen,
und die Steuer wird somit in der bisherigen Weise einge-
zogen werden.
* Se. k. k. Apostolische Majestät haben den provi-
sorischen Ober-Königlicher des Udarbathler Stuhles,
Gabriel v. Daniel, und den Sekretär des königlich
siebenbürgischen Guberniums, Grafen Albert Wass, vom
Dienste allergnädigst zu entheben geruht.
* Leider haben auch wir, so schreibt die „Tem. Ztg.“
vom 12. d. M., die ersten bedrohlichen Erscheinungen einer
Ueberschwemmung heute zu registriren. Nachdem der hochan-
geschwollene Temes-Fluß vorgestern zwei Pfeiler der Eisen-
bahnbrücke bei Sagh weggeschwemmt hatte, ist der Fluß in
dem Walde bei Medves ausgetreten und hat die Gegend
beim Pulverthurm Nr. 3 und einen Theil, bis jetzt zwei
Gassen, der Mairhöfe unter Wasser gesetzt. Da der äußere
Theil der Mairhöfe in Niederungen liegt, so sind jetzt schon
die niedersten Stellen des überschwemmten Theiles 9 Schuh
tief unter Wasser. Glücklicherweise ist der Temes-Fluß ge-
stern wieder gefallen, was aber noch immer nicht völligen
Trost gewährt, da es sehr wahrscheinlich ist, daß bei Schmel-
zen des gegenwärtig noch immer andauernden großen Schnee-
falles Ueberschwemmungen der nachbarlichen Flüsse, und sohin
auch hier wieder eine Ueberschwemmung, wie sie vor zwei
Jahren in unseren Vorstädten großes Unglück verursachte,
eintreten dürfte. Wir glauben daher, daß unter die ersten
Arbeiten unseres neuen Gemeinderathes die Anordnung zur
schleunigsten Ausführung von Wasser-Abzugsgräben als eine
der notwendigsten und nützlichsten einzubeziehen wäre.
* Herr Vinzenz v. Zankl veröffentlicht über die
ungarische Kollektiv-Exposition bei der
Londoner Weltausstellung im „P. N.“ Fol-
gendes: Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies meine letzte
Mittheilung in Betreff der Kollektiv-Exposition über die An-
melbung von Gegenständen und der eingeschlossenen Geldspen-
den ist, welche ich dem geehrten Publikum zu machen so
glücklich bin, da die ganze Ausstellungsangelegenheit noch in
diesem Monat zu Ende geführt werden muß. Nachdem je-
doch verschiedene Hindernisse die Ausstellung der Gegenstände
vor ihrer Absendung nach London unmöglich machten, so
mußte das Landes-Zentralkomité die Absicht einer früheren
Ausstellung derselben aufgeben und auch ich kann nicht ver-
sprechen, die Gegenstände für die Kollektiv-Exposition früher
einer allgemeinen Beschau auszustellen, und werde ich bloß
durch die Ausstellung eines Theils der Bilder mit den Volks-
trohten den von mehreren Seiten ausgesprochenen Wünschen
genügen können, wovon ich jetzt Zeit das geehrte Publikum
verfügbig werde. Die Angelegenheit der Photographien macht
die erfreulichsten Fortschritte, die Herren Johann Tiedge
und Emil Sebes haben ihre Rundreise in den unteren Ge-
genden schon beendet und 24 interessante Bilder mit den
dortigen Volkstrachten ausgestellt. Gegenwärtig bereifen sie
die Gegend jenseits der Donau, von wo ich ebenfalls aus-
gezeichnete Exemplare zu erhalten hoffe.
Produkte erboten sich zu senden: Die
Dárdaer Herrschaft des Fürsten von Lippe-Schaumburg aus
der Baranya Weizen, Johann Lázár aus Szilágy-Somlyó,
Wein, Weizen, Kukuruz und Hafer. Josef Hegebüs von der
Groß-Kaniszaer Herrschaft, Weizen, Korn, Gerste und Hafer.
Nikolaus Kolosváry, Weizen von Tabajd. M. Rafofsky
aus Schennitz in Liptau, eine Rolle Zwirn. Ludwig Kléber
aus Arab zwei Flaschen Senf, die Enzyger Herrschaft des
Fürsten Philipp Batthyány dreizehnerlei Getreidearten, der
landwirthschaftliche Verein des Békészer Komitats achterlei
Getreidearten.
Zu den allgemeinen Auslagen spendeten:
Die Borser Herrschaft des Grafen Erdödy 20 fl., das
Böhorettaer Eisengewerk des Herzogs von Sachsen-Koburg
20 fl., der Mátraer Bergwerksverein 8 fl., die Dárdaer
Herrschaft des Fürsten von Lippe-Schaumburg 4 fl., Alois
Feller von Seite der Kaposvárer Herrschaft 20 fl., Johann
Gömör, Güterdirektor des Herzogs von Sachsen-Koburg
50 fl., Johann Gál, von Seite der Stadt Dobkna 64 fl.,

die Muráner Herrschaft des Herzogs von Sachsen-Koburg
8 fl., Johann Lázár aus Szilágy-Somlyó 16 fl., Julius
Matolay in Pest 5 fl., Johann Pados in Pest 3 fl., Graf
Ludwig Károlyi in Pest 100 fl., Elias Latinovits in Pest
25 fl., Nikolaus Kolosváry aus Tabajd 4 fl., M. Ra-
fofsky aus Schennitz in Liptau 10 fl., Nikolaus Szentiványi
in S.-Gömör 4 fl., der Békészer landwirthschaftliche Verein
32 fl., Rosa Dmásta Kállay 2 fl.
* Ueber den Kleinhändler Bauer, welcher sämtliche
in der Linger Ziehung gezogenen 5 Nummern errieth und
so in Folge des hohen Eintrages einen sehr bedeutenden Ge-
winn erzielt, wird den „M.“ aus Wischau geschrieben:
„Der Glückliche ist ein Israelite aus Neuraupitz, wo seine
Eltern und zahlreichen Geschwister leben, die er dieser Tage
besuchte. Er war vor einiger Zeit nach Wien gegangen, wo
er sich sehr kümmerlich durchbrachte. Es träumte ihm, als
sei seine Mutter zu ihm gekommen und sage ihm, er solle
diese und jene Nummer in der kleinen Lotterie besetzen, sie
werden sicher gezogen werden. Er besetzte nun in der That
die Traumnnummern in drei Kollekturen für die Linger Ziehung
mit 20 fl. (nicht mit 45 fl.) und gewann 96.000 fl. ö. W.
(240.000 fl. W. W.). Auch in der Diner Ziehung gewann
er eine Tonne. Er hat alle seine zahlreichen Verwandten
mit Beträgen zu 300 bis 500 fl. theilt, so wie jeden
Armen in Kaufnitz mit je 10—15 fl., auch hatte er daselbst
eine große Tafel veranstaltet. In dem Augenblicke, als er
sah, daß seine fünf Nummern sämtlich in der Linger Zie-
hung gezogen worden seien, soll er wie gelähmt dagestanden
sein, so daß er sich längere Zeit nicht von der Stelle be-
wegen konnte.
* Ein Vorfall im Schlosse des Kurfürsten von Hes-
senkassel, der viel von sich zu reden gibt, wird in der „Berl.
Berl. Ztg.“ folgendermaßen erzählt: Der Kurfürst habe seine
Gemahlin beim Lesen der Nummer des „Kladderadatsch“
überrascht, in welcher die den Töchtern des Kammerprä-
sidenten Nebelthau von Seiten der Prinzen von
Hanau auf einem Balle erwiesene Aufmerksamkeit mit
spöttischen Seitenblicken auf den erlauchten Vater der Prin-
zen befangen war. Der Zorn des Kurfürsten über diesen
Affront habe zu lebhaften Vorwürfen und im weiteren Ver-
laufe zu einer jener häuslichen Szenen geführt, welche ge-
wöhnlich damit endigen, daß der schwächere Theil „Hilfe“
oder „Feuer“ schreit. Kurz, ein in dem Vorzimmerem wa-
render Kammerdiener glaubte, man bedürfe seines Beistandes
aus irgend einem Grunde, und stürzte in das Zimmer.
Sein unerwartetes Erscheinen konveniente jedoch wenig und
der hohe Herr suchte ihm dies in einer Weise begreiflich zu
machen, die den Kammerdiener zu einem Griff nach dessen
Fuße veranlaßt habe. Durch diese rein abwehrende Bewe-
gung sei nun aus dem an sich eben nicht ungewöhnlichen
Vorfall diesmal ein etwas kritischer Fall geworden, bei wel-
chem ein Kopf, eine Hand, ein Tisch und ein Spiegel in et-
was unangenehme Kollision gekommen waren. Faktum ist,
daß der Kurfürst etliche Tage an einer Verrenkung des Fu-
ßes gelitten.

Neuestes.

London, 11. Februar. In der gestrigen Oberhaus-
sitzung sagte Carl Russell: Die Blokade umfasse 3000 Meilen
Südküste. Mason berichtete, daß 600 Schiffe die Blokade
durchbrochen haben; er könne den Tonnengehalt derselben
aber nicht angeben. Carl Russell meinte, es seien vermutlich
die Schiffe klein, und man könne nicht sagen, daß die
Blokade durchbrochen wurde. Im Unterhause zeigte Cobden
an, er werde nächstens die Aufmerksamkeit des Hauses auf
das Seegesetz und dessen Einfluß auf die Rechte der Krieg-
führenden und der Neutralen richten.
Triest, 10. Februar. (Ueberlandpost mittelst Lloyd-
dampfer „Vulcan“ mit Nachrichten aus Calcutta vom 9.
Zänner aus Singapore vom 8. Zänner.) Die nach England
bestimmte japanische Gesandtschaft wird im Februar in
Singapore erwartet. Das preussische Transportschiff „Elbe“
ist am 30. Dez. daselbst angekommen und geht in wenigen Tagen
nach Europa. Die am 15. Dez. in Siam angekommene preussische
Gesandtschaft wird wahrscheinlich erst Anfangs Februar
ihre Rückreise antreten. Hongkong, 31. Dez. Ningpo ist
von den Rebellen genommen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 10. Februar. (Reps und Kübböl.) Reps
bleibt noch immer gesucht, wenn auch keine höheren Preise
zu erzielen sind. Es wurden in der vorigen Woche für
Rechnung von hiesigen Oelfabrikanten circa 4000 Mezen
verkauft und bedang Kohltreps loco Pest 7 fl. 25 kr., loco
Raab 7 fl. 50 kr. Kübböl in gleichem Abfage sich erhaltend,
bei wenig veränderten Preisen. Die Fabrikation nimmt mit
den Vorrüden der Jahreszeit allmählig ab. Wir notiren
prompte Waare loco hier ein gross 31 fl. 75 kr. bis 32 fl.
pr. Zentner. Schluß geschäftlos.
Wien, 10. Februar. (Schlachthofmarkt.) Der
Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug 887
ungarische, 1281 galizische und 354 inländische Ochsen.
Davon wurden von Wiener Fleischern 1833, von Landflei-
schern 499 und außer dem Markte 17 Stück angekauft; un-
verkauft gingen aufs Land 173 Stück. Das Schätzungsge-
werthe war per Stück 410 bis 660 Pfund. Der Ankaufs-
preis stellte sich per Stück mit 132 fl. 50 kr. bis 194 fl.
und per Zentner mit 28 fl. 50 kr. bis 31 fl. ö. W. heraus.
Wiener Börse vom 11. Februar. Das Wergenge-
schäft eröffnet in Kredit-Aktien 202.70, 80. Nordbahn
215.70, 80. Franz. Staatsbahn 280, 280.50.
Die Vorbörse war auf Verkäufe für die Arbitrage in
einer andauernd flauen Stimmung und wichen Kreditakti-
en bis 202.60, hoben sich jedoch bis 203.30. In Nord-
bahn sehr wenig Thätigkeit, zwischen 215.40 und 215.70
einige Schlüsse, Bankaktien 840. 1860er Lose 92.15 ge-
macht.
Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien
203.20, 30. Nordbahn 215.40, 50. Franz. Staatsbahn
280, 50. National 85.30, 50.

